

Engel mit antiautoritärer Erziehung

„Tritonus Brass“ hätten im Münster mehr Zuhörer verdient gehabt

Von Niko Firnkees

Moosburg. Der Teufel hatte am Vorabend des ersten Advent Einzug in das Kastulusmünster gehalten – zumindest dem Namen nach: „Tritonus Brass“ gastierte auch heuer. Tritonus, der Name der übermäßigen Quart oder verminderten Quint galt im Mittelalter in einer Kombination aus praktischen Erfahrungen und mystischer Deutung als „diabolus in musica“, als „Teufel in der Musik“. Schade, dass nur verhältnismäßig wenig Besucher in das Münster gekommen waren – sie hätten einen Heidenspaß an den Klängen des Regensburger Ensembles gehabt.

Das Programm der zehn Bläser bestand zum einen aus Musik zwischen der Renaissance und dem Barock. Festlicher Glanz in makelloser Intonation erklang gleich bei Mourets „Rondeau“, später jedoch auch bei Hammerschmidt, Mendelssohn, Bach oder Händel. Der Klang wirkte stimmig, das Ensemble erzielte einen kraftvollen Mischklang und glänzte mit hoher Homogenität. Dazu trugen auch die geschickten Bearbeitungen bei. Eine steuerte Matthias Schäffer bei, dessen Schul-Bigband in knapp zwei Wochen auch beim Moosburger Adventsmarkt auftritt.

Englische Weihnachtslieder bildeten die zweite Komponente der von Christian Hopfner geleiteten Formation. Wirkungsvolle und originelle Arrangements waren erneut

ein Markenzeichen. Das Schlagzeug wandte sich teils von der Pauke ab, steuerte Geräuschanteile bei, die in einem Fall von einer Art Bläsercluster am Ende des Liedes adaptiert wurden. Die Harmonik durfte hier auch diverse Septakkord-Varianten beinhalten, in denen wiederum Tritoni enthalten waren. Diese würzten die Klänge in dezenter Weise, nichts geriet zu scharf. Hopfner steuerte zwei Kompositionen bei: Gegen Ende ein Medley, bei dem Maria nicht nur durch den Dornwald ging, sondern auch Könige und Hirten traf. Und ein „Himmliches Halleluja“:

Der Luther-Choral „Vom Himmel hoch“ wurde zunächst eher konventionell in teils spätromantischen, teils modalen Harmonien variiert, bevor einige Engel, die offenbar eine antiautoritäre Erziehung genossen hatten, Händels „Halleluja“ dazwischenplapperten. Anschließend kehrte sich die Abfolge um, bevor sich am Ende beide Melodien in grandioser Weise vereinigten.

Dem Applaus folgten zwei Zugaben. „Alpha es et O“ lautete der Refrain der ersten, und hier kehrte man zurück zur theologischen Bedeutung des Weihnachtsfestes.



Die Bläser von „Tritonus Brass“ erzeugten festliche Atmosphäre

(Foto: fi)